

# Sommer-Predigtreihe 2019 „Stein um Stein“

## Predigt vom 28. Juli: Stein-SammlerInnen

Mein Pfarrkollege Jiri Dvoracek hat am letzten Sonntag unter dem Titel „Wenn kein Stein auf dem anderen bleibt“ Bilder von zerstörten Städten, von Trümmern und verwüsteten Landstrichen heraufbeschworen. Er hat den Akzent auf das Einstürzen und Abreißen all dessen gelegt, was Halt und Sicherheit versprach. Wenn unsere Lebenshäuser und -konzepte wie Kartenhäuser in sich zusammenfallen, was bleibt dann noch? Und wer baut dann wieder auf?

In diesem Zusammenhang zitierte er unter anderem den Abschnitt aus dem Buch Der Prediger, Kapitel 3, wo es heisst:

*„Für alles gibt es eine Stunde, und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel. ... Zeit Steine wegzuworfen und Zeit Steine aufzusammeln...“*

Heute möchte ich mit Ihnen zusammen den Blick auf diejenigen richten, die die Steine aufsammeln und Neues aufbauen.

### **„Wer den Stein aufhebt“**

*(Eine kleine Gruppe hat sich spontan zum „Stein-Orchester“ zusammen gefunden und begleitet die folgende Meditation mit Stein-Geräuschen.)*

Die überlebt haben, heben die Steine auf  
Sie mahlen Getreide und bereiten Mahlzeiten zu  
Die überlebt haben, bringen Kinder zur Welt, heilen und trösten  
Wer überleben will, sorgt sich um Kinder

Die überlebt haben, heben die Steine auf  
Sie räumen Trümmer weg und bauen auf  
Die überlebt haben, fangen von vorne an  
Wer überleben will, baut Mauern und Blockaden ab

Die überlebt haben, heben die Steine auf  
Sie suchen in den Trümmern nach ihrer Herkunft und entwickeln neue Perspektiven  
Die überlebt haben, bauen neue Häuser  
Wer überleben will, baut am Frieden

*Wir erinnern uns an die vielen vor uns und neben uns, die über Verzweiflung hinauswachsen und dem Leben und der Zukunft dienen. Wir wollen sie in Gedanken zu uns holen. In Vergangenheit und Gegenwart wie auch in unseren persönlichen Lebensumständen findet jede und jeder von uns ganz bestimmt eine Frau oder einen Mann oder ebenso ein Kind, einen jungen Menschen, einfach eine Person, die aufbauend gewirkt hat, die uns ermutigt, die uns aufbaut. Lasst uns die Erinnerung an ihre Namen miteinander teilen!*

*Wer will spricht laut den Namen einer Person aus, die sammelnd und aufbauend gewirkt hat...*

Die überlebt haben, klammern sich an die Liebe zum Leben  
und an die Lieder vom Leben.  
Wer überleben will, lernt singen.

*(es folgt Lied 811 „Wir wolln uns gerne wagen“)*

### **Predigt: Zeit Steine aufzusammeln und zu bauen**

Die überlebt haben – in der Generation meiner Grosseltern gibt es viele, die überlebt haben. Sie haben aufgebaut, was wir heute so selbstverständlich geniessen. Die sogenannten Trümmerfrauen gab es wirklich, auch wenn heute oft gesagt wird, sie seien ein deutscher Mythos. Es gab sie mindestens in Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone. Frauen, Arbeiterinnen, die Stein um Stein aufgehoben, weggeräumt und auf die Baugerüste des Wieder-Aufbaus gebracht haben.

Das Andenken an sie möchte ich hochhalten. Wir sehen sie auch heute in den zerstörten Städten Syriens, im Irak, im Jemen und an vielen anderen Orten. Die überlebt haben, heben die Steine auf.

\*\*\*

Auch ich hebe gerne Stein auf. Ich sammle sie von überall, wo ich hinkomme und lege sie auf Bücherregale und Fensterbretter, zwischen Topfpflanzen und auf den Gartentisch. Meine gesammelten Steine erinnern mich an mich selber in anderen Zeiten und Rollen.

Da ist ein Stein, von einer Silberader durchzogen, den ich aus einem Bergwerk im Salzburgerischen mitgebracht habe. Oder der Türkis aus einem indianischen Gebiet an der Grenze zu Canada – in ihm spiegelt sich der Himmel. Oder das herausgebrochene Stück aus der Berliner Mauer, auf dem noch die Farbe des letzten Graffiti zu sehen ist. Die rund abgeschliffenen Kieselsteine aus der Sihl – wenn sie nass sind, wird die wunderschöne farbige Marmorierung sichtbar

Und Sie? Gehören Sie auch zu den Stein Sammlerinnen? Gehen Sie auch manchmal einen Weg zweimal, um einen besonders schönen Stein aufzuheben?

Warum, frage ich mich, greife ich immer wieder zu den Steinen unter meinen Füßen? Ich kann an keinem Kiesweg, auf keinem Bergpfad, an keinem Seeufer oder Meeresstrand weitergehen, wenn ich nicht mindestens einen Stein mitgenommen habe.

Ich glaube, ich mache das, weil die Steine mich verbinden mit dem Untergrund der Welt, mit dem Ursprung der Materie, mit dem Sternenstaub, aus dem wir alle gemacht sind. Sie verbinden mich mit den Fundamenten, auf denen ich meine Lebenshäuser errichte.

\*\*\*

Steine haben etwas Beständiges, Verlässliches, und es ist klug, sie recht zu gebrauchen. Davon redet Jesus am Ende seiner Bergpredigt bei Matthäus:

*Matthäus 7, 24ff: Alle die nun meine Worte hören und entsprechend handeln, werden einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf einen Felsen bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reissende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus – und es stürzt nicht ein! Denn es ist auf Felsen, auf steinernen Untergrund gegründet.*

Mit Nachdruck verbindet Matthäus in seinem Evangelium Frömmigkeit und Lebenspraxis. So ist das eigene Vergeben Voraussetzung für Gottes Vergebung. Und die Bereitschaft, den eigenen zweiten Mantel an einen Armen weiter zu geben macht erst Gottes Freigebigkeit erfahrbar. An zentralen Stellen mahnt Jesus seine Zuhörenden, das zu tun, was gerecht ist. Das Gleichnis von der klugen Bauherrin, von dem vernünftigen Hausbauer fasst zusammen, worauf die ganze Rede Jesu abzielt: „*Alle, die nun meine Worte hören und entsprechend handeln...*“ Das Hören auf die Botschaft soll dazu führen, das Gehörte auch zu tun. Und es lenkt den Blick auf den Unterbau, die Fundamente, die auch dann tragen, wenn alles zusammenstürzt.

Für die Gemeinden, in denen das Matthäusevangelium entstanden ist, war dieses Fundament die Thora, die fünf Bücher Moses. Sie verstanden die Schrift als Gabe Gottes und sahen in ihr die Verbindlichkeit in der Beziehung zu Gott und die Grundlage einer gerechten Lebensweise. Ihre Treue der Thora gegenüber galt vom Gebot der Nächstenliebe bis in alle Einzelgebote und war für sie Anstoss, den guten Willen Gottes zu tun.

Christliche Kirchenlehrer haben später die Verbindlichkeit der Thora ausgesetzt, oft auch lächerlich gemacht, als Ausdruck jüdischer Gesetzlichkeit sogar verteufelt. Aber damit haben sie auch den Raum aufgegeben, in dem das Tun der Gerechtigkeit ein Lebenselixir und ein Ausdruck der Gottesbeziehung gewesen ist.

Liegen deshalb seit Jahrtausenden so viele Städte in Trümmern, weil uns dieser Raum der Verbindlichkeit abhanden gekommen ist? Haben wir wirklich dadurch etwas gewonnen, dass wir die Regeln des guten Zusammenlebens über Bord geworfen haben? Sind wir etwa freier geworden? – Diese Frage wird man stellen dürfen, im Jahr des Zürcher Reformationsjubiläums, in dem man bald an jeder Strassenecke mit einer Zwingli-Kopie wird plaudern können. Dabei war er einer, der den Zusammenhang der christlichen Botschaft mit der jüdischen Ethik hochgehalten hatte. Der moralische Gehalt des Ersten Testaments hatte für ihn in Bezug auf politische und ethische Fragen des Zürcher Stadtstaates Bedeutung.

Vielleicht sollten auch wir heutigen Reformierten das ABC des guten Lebens wieder von vorne buchstabieren lernen? Vielleicht sollten wir Matthäus ernst nehmen, wenn er dazu auffordert, mit einem anderen Menschen zuerst ein paar Kilometer in seinen

Schuhen zu gehen, bevor wir ihn vor den Richter zerren. Vielleicht sollten wir lernen, die Fehler anderer nicht grösser zu sehen als unsere eigenen. Und vor allem, sollten wir feindlich gesinnten Menschen auf andere Art begegnen, sie in unsere Gebete mit hineinnehmen und ihnen Frieden gönnen. Nur so, meint Jesus bei Matthäus, würde das Gefälle der Macht ins Wanken gebracht.

Wenn ich nochmal überdenke, was ich vom Predigttext verstanden habe, dann bleiben mir **das Hören und das Handeln** – Und wenn ich meiner kirchlichen Gegenwart schaue, wo Menschen entsprechend ihrem Glauben auch Hand anlegen an die Welt, dann bauen mich Beispiele auf wie:

- die engagierte Frau, die in unserem Kirchenkreis immer von neuem zu den Unterkünften der Asylsuchenden geht und schaut, wie sie dort die Lebenssituationen aufhellen kann
- der Kollege, der eine betagte Frau noch einmal in ihr Heimatdorf fährt, damit sie in Frieden Abschied nehmen kann
- die Grossmutter, die ihren Enkeln von den Erfahrungen der Bibel erzählt und ihnen grossartige Bilder vom gelungenen Leben schenkt

\*\*\*\*

Ein Haus braucht feste Steine als Untergrund. Wir können das jetzt ausprobieren in der Musik. Das heisst, wir können zuhören, wie Sofija Grgur ein Haus aus Klängen aufbaut. Schicht um Schicht wächst es, bis am Schluss die äussere Form klar zu hören ist, in einer eingängigen STARKEN Melodie, die wir auch singen werden.

*(... nach dem Orgelspiel folgt Lied 82 „Wo Gott der Herr das Haus nicht baut“)*

Hanna Kandal-Stierstadt